

vor Ort.



Land unter! Nothilfe nach
Überschwemmungen in Sri Lanka.

Ihre Spende rettet Leben



Wenn Katastrophen über unsere Gesundheitsprojekte hereinbrechen, reagieren unsere Mitarbeitenden vor Ort umgehend. Da wir für jedes Projekt einen Nothilfefonds bereitgestellt haben, können bereits in den ersten Stunden des Krisenfalls Planen, Zelte, Desinfektionsmittel, Lebensmittelpakete und Medikamente bereitgestellt werden. So helfen Sie mit, dass die medizinische Versorgung von benachteiligten Menschen auch im Krisenfall gewährleistet ist.



Mit einem Beitrag von **80 Franken** finanzieren Sie zum Beispiel **100 Bodenmatten** für die Betroffenen in überschwemmten Gebieten. So helfen Sie mit, die Gesundheit der Menschen in Krisengebieten zu verbessern.



Mit einem Beitrag von **140 Franken** ermöglichen Sie zum Beispiel die **fünftägige Ausbildung** in vernachlässigten Tropenkrankheiten und der **Prävention des Rattenfiebers** für fünf Gesundheitsmitarbeitende. So helfen Sie mit, durch Überschwemmungen begünstigte Krankheiten einzudämmen.



Mit einem Beitrag von **280 Franken** ermöglichen Sie zum Beispiel **Nothilfepakete** mit Lebensmitteln, Kerzen, Mückenschutz und Desinfektionsmitteln für 20 Haushalte. So helfen Sie mit, die Ernährung und die Gesundheit der Menschen in Krisengebieten zu stärken.



Spenden Sie jetzt:

2	Ihre Spende wirkt
3	Editorial
	Aktuell
4	Gesundheitsversorgung unter Wasser – Wiederaufbau nach dem Zyklon Ditwah
6	Werden Zyklone wie Ditwah zunehmen?
6	Aufschwung dank Meeresalgen
7	Ein Tag im Leben der Algenzüchterin Mary Janani
8	Die Gesundheitsversorgung in Kilinochchi – Fragen an den leitenden Arzt des Divisionsspitals Poonakary
9	Wie geht es eigentlich Gnanamma und Sebastian?
	Gesundheit und Reisen
10	Von Ayurveda bis Tollwut – Wissenswertes für die Reise nach Sri Lanka
	Fokus
12	Fake News? Zwischen Zwangssterilisation und Selbstbestimmung
	FAIRMED engagiert
14	«Empowerment ist das A und O jeder Hilfe»
15	News
16	Gutes tun über den Tod hinaus

Impressum

FAIRMED, Aarberggasse 29, Postfach, CH-3001 Bern
Telefon +41 (0)31 311 77 97, info@fairmed.ch, fairmed.ch

Redaktion: Saskia van Wijnkoop, Arno Meili, David Maurer
Fotos: Sujeewa da Silva, Karin Scheidegger, FAIRMED.
Gestaltung: Disegnato GmbH, Ittigen
Druck: Stämpfli AG, Bern

Vierteljährliches Magazin von FAIRMED. Abonnement in Spenden ab 5 Franken enthalten.

Bild Titelseite: Algenbäuerin Mary Janani aus dem Dorf Valaipadu in der Nordprovinz Kilinochchi.

Gendergerechte
Sprache bei
FAIRMED:



Liebe Lesende

Wahrscheinlich erinnern Sie sich an den verheerenden Tsunami, der 2004 weite Teile von Sri Lanka verwüstet und unzähligen Menschen das Leben gekostet hat. Der Zyklon Ditwah, der im letzten Dezember in weiten Teilen des Landes zu Überschwemmungen führte, hat zwar weniger Menschenleben gekostet, ist jedoch weitreichender, weil mehr als 100'000 Haushalte betroffen waren und über 230'000 Menschen vor den Überschwemmungen flüchteten. Die Infrastruktur im Gesundheitswesen wurde schwer beschädigt, ganze Spitäler mussten geschlossen werden und wir haben noch immer Probleme damit, Sauerstoff, Antibiotika und lebenswichtige Medikamente zu bekommen, weil Lieferketten unterbrochen sind.

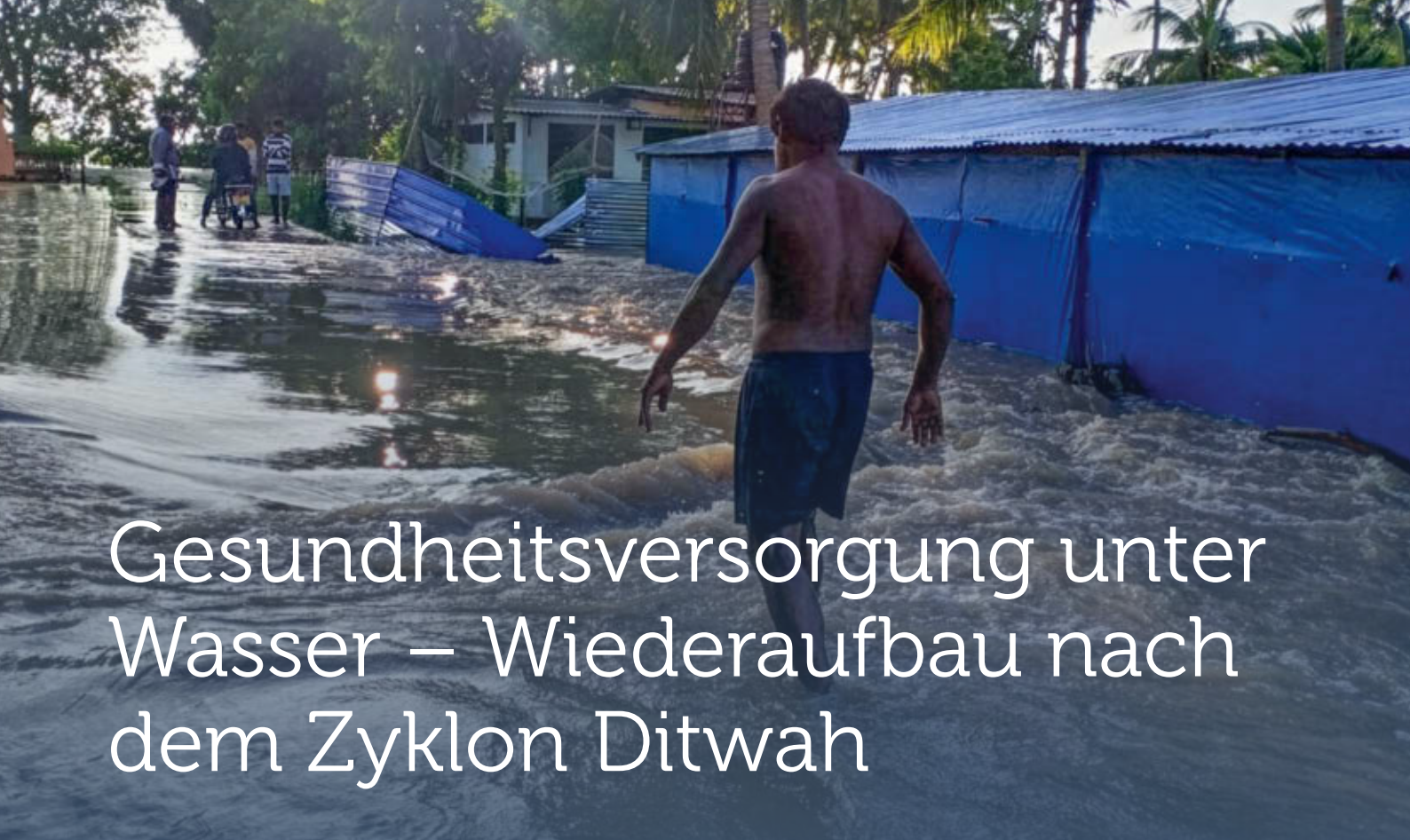
Wir sind unendlich froh und dankbar, unterstützen Sie unsere Arbeit auch in Krisenzeiten. So ist es uns gelungen, mithilfe unserer Mitarbeitenden vor Ort bisher 600 Planen, 800 Matten, 400 Isomatten, 300 Bettlaken, 500 Lebensmittelpakete sowie Kerzen, Mückenschutz- und Desinfektionsmittel zu verteilen. Und gerade in der Krise zeigt sich, wie wichtig und nachhaltig unsere Arbeit in der Ausbildung des medizinischen Personals ist: Weil die Ärztinnen, Pflegenden und die Zivilbevölkerung in Jaffna und Kilinochchi so gut sensibilisiert sind für die Gefahren des potentiell tödlichen Rattenfiebers, das bei Überschwemmungen häufig ausbricht, konnte bisher Schlimmeres verhindert werden.

Sie erfahren in diesem Magazin, wie es unseren Kolleginnen und Kollegen in Sri Lanka gelungen ist, die Menschen in den Überschwemmungsgebieten zu versorgen. Ausserdem erfahren Sie, welches Potential der Anbau von Meeresalgen für ein besseres Klima und die Ernährung der Menschheit hat. Ausserdem erfahren Sie, ob sich in Zukunft solche heftigen Zyklone wie Ditwah noch mehr häufen werden, ob Sie sich gegen Tollwut impfen lassen sollten, wenn Sie nach Sri Lanka reisen, und wie das genau war mit dem internationalen Skandal um die Frauen von Kilinochchi.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung!
Newatha hamuvemu*

Nayani Suriyarachchi,
Landeskoordinatorin FAIRMED Sri Lanka

*singhalesisch für: Wir sehen uns wieder.



Gesundheitsversorgung unter Wasser – Wiederaufbau nach dem Zyklon Ditwah

Der Zyklon Ditwah hat Anfang Dezember in Sri Lanka eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Sintflutartige Regenfälle und Erdrutsche rissen ganze Dörfer mit sich. Mehr als 600 Menschen verloren ihr Leben, über 100 000 Häuser wurden zerstört oder schwer beschädigt und rund 230 000 Menschen standen plötzlich ohne Zuhause da. Dank unserer engen Beziehungen zu den lokalen Behörden konnten wir schnell reagieren und den Betroffenen in diesen schweren Stunden Hilfe leisten.

Es sind schlimme Momente, von denen uns die Menschen in unseren Projekten in Jaffna und Kilinochchi berichten. Viele erzählen, wie der unaufhörliche Regen den Wasserspiegel innerhalb kürzester Zeit ansteigen liess, wie das Wasser in ihre Häuser eindrang und sie gezwungen waren, in panischer Eile zu fliehen. Zurück blieb alles, was sie besaßen. «Wir mussten fünf Tage lang in einer Schule Schutz suchen», berichtet die Algenbäuerin Mary Janani aus dem Dorf Valaipadu. «Wir konnten unsere Habseligkeiten nicht in Sicherheit bringen. Viele von uns bekamen Fieber und Grippe, und wir haben grosse Angst vor weiteren Krankheiten wie dem Rattenfieber, die nach Überschwemmungen häufig auftreten.» Hinzu kam der völlige Zusammenbruch von Strom- und Kommunikationsnetzen. Telefone funktionierten nicht mehr, Informationen konnten nicht ausgetauscht werden, Hilfe war kaum erreichbar. «Wir fühlten uns abgeschnitten von der Aussenwelt – allein gelassen in dieser prekären Situation.»

Krankenhäuser evakuiert

Gleichzeitig war der Zugang zur medizinischen Versorgung für viele Menschen stark eingeschränkt. Die Überschwemmungen führten zu massiven Störungen im

Gesundheitssystem Sri Lankas: Infrastruktur wurde beschädigt, der Betrieb von Krankenhäusern erheblich beeinträchtigt. «Mehrere Gesundheitseinrichtungen wurden in Mitleidenschaft gezogen, einige so schwer, dass sie evakuiert oder ganz geschlossen werden mussten», erklärt Nayani Suriyarachchi, die das FAIRMED-Büro in Sri Lanka leitet. Auch die Lieferketten brachen teilweise zusammen – Sauerstoff, Antibiotika und lebenswichtige Medikamente wurden knapp. In einigen Regionen waren ganze Gemeinden plötzlich vollständig von medizinischer Versorgung abgeschnitten.

Um den Menschen in dieser akuten Notlage beizustehen, leistete FAIRMED umgehend Nothilfe. Dank der engen und langjährigen Zusammenarbeit mit staatlichen Partnern wandte sich das Bezirkssekretariat direkt an FAIRMED, um Unterstützung zu erbitten. Innerhalb weniger Stunden stellten wir dringend benötigte Hilfsgüter bereit: 600 Planen, 800 Matten, 400 Isomatten, 300 Bettlaken, 500 Lebensmittelpakete sowie Kerzen, Mückenschutz- und Desinfektionsmittel. Diese lebenswichtigen Güter wurden anschliessend über die Behörden an die betroffenen Familien verteilt – ein erster, wichtiger Schritt, um Hoffnung inmitten der Verzweiflung zu schenken.

So haben wir geholfen

Bisher haben wir

- 600 Planen
- 800 Matten
- 400 Isomatten
- 300 Bettlaken
- 500 Lebensmittelpakete mit Reis, Linsen und Öl, Kerzen, Mückenschutz und Desinfektionsmittel

verteilt.



Krise geht weiter

Für viele Familien ist die Krise damit jedoch noch nicht ausgestanden. Am härtesten trifft es jene, die ohnehin kaum Reserven hatten und deren Lebensgrundlagen nun teils komplett zerstört sind – Überschwemmungen haben Ernten vernichtet, Vieh mitgerissen und Fischereiausrüstung beschädigt. «Die Fluten kamen genau zur Zeit der Pflanzsaison», erklärt Nayani Suriyarachchi. «Wenn nicht gepflanzt werden kann, fehlen Einkommen und Nahrung bis weit in die nächste Saison hinein.» Entsprechend warnen die Behörden bereits vor einer drohenden Ernährungskrise. Sollten die Nahrungsmittel tatsächlich knapp werden und die Preise steigen, könnten sich vor allem viele der ärmsten Familien selbst Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten.

Doch die Not endet damit noch nicht. In mehreren betroffenen Regionen sind Wasserleitungen und Abwassersysteme beschädigt oder zerstört. Sauberes Trinkwasser ist knapp, sanitäre Einrichtungen fehlen. Das erhöht das Risiko gefährlicher Krankheiten wie Leptospirose (auch Rattenfieber genannt, siehe auch Seite 9), Dengue-Fieber und Durchfallerkrankungen – eine zusätzliche Bedrohung für geschwächte Gemeinschaften. Auch die Begünstigten der FAIRMED-Projekte sind davon unmittelbar betroffen.



Weitere Hilfe nötig

«Der Bedarf an Hilfe ist ungebrochen», sagt Medoshan Perera, Koordinator der FAIRMED-Gesundheitsprojekte in der Nordprovinz Kilinochchi. «Viele Menschen haben alles verloren, was ihnen ein Einkommen gesichert hat. Sie brauchen medizinische Versorgung, Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Häuser und dringend Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen. Gleichzeitig müssen wir sie sofort über wasserübertragene Krankheiten wie Durchfall und Leptospirose aufklären.



FAIRMED leistet Nothilfe

Ob Tsunami, Erdbeben oder Bürgerkrieg: Wir von FAIRMED haben in unseren Projekten schon oft hautnah miterlebt, was die Menschen in Notsituationen durchmachen müssen. Es ist uns deshalb enorm wichtig, dass wir in unseren Projekten schnell und unbürokratisch auf Krisen und Katastrophen reagieren können.

Das ist nur möglich, weil wir in jedem Projekt einen Fonds für Nothilfe bereitstellen und weil Menschen vor Ort unsere Projekte durchführen. Sie leben nahe an den betroffenen Gebieten und können innerhalb weniger Stunden auf neue Herausforderungen reagieren. Sie müssen nicht erst von weit entfernt anreisen, sondern sind bereits vor Ort. Sie sind zudem gut mit den lokalen Behörden vernetzt und wissen, wie man sofort Lebensmittel, Kleidung und Medikamente organisiert.

Werden Zyklone wie Ditwah zunehmen?

Der Klimaforscher Thomas Stocker, emeritierter Professor am Oeschger Centre for Climate Change Research der Universität Bern, gibt Auskunft.



Foto: Fridolin Walcher

FAIRMED vor Ort: Gehört der Zyklon Ditwah, der die Überschwemmungen verursachte, noch zur Regel, oder sind die schweren Regenfälle Folge des Klimawandels?

Thomas Stocker: Die Intensität solcher Zyklonen ist stark beeinflusst durch die Temperatur der Ozeanoberflächen, hier des Indischen Ozeans südlich von Sri Lanka. Mit der globalen Erwärmung nehmen diese Temperaturen generell zu. Wichtig ist aber auch der Status von natürlichen Schwankungszyklen wie El Niño und der «Indian Ocean Dipole». Treffen diese beiden in einer bestimmten Phase zusammen, wie dies im November 2025 der Fall war, so gibt es besonders heftige Niederschläge. Zudem waren die Oberflächentemperaturen etwa 0.2°C wärmer als der Durchschnitt von 1991–2020, was die Extremereignisse ebenfalls verstärkt.

Werden solche Phänomene wie der Zyklon Ditwah zunehmen?

Ja, davon ist auszugehen und damit rücken die Frühwarnsysteme für solche Ereignisse in den Fokus. Nicht wegen der Reisenden, die ja jederzeit wieder nach Hause gehen können, sondern für die Hunderten von Millionen Menschen, die in diesen Regionen leben und nicht einfach verschwinden können.

Was sagen Sie zur Aussage, wie sie zum Beispiel im Magazin der Tamedia erzählt wurde, dass Meeresalgen das Klima stabilisieren, die Menschheit ernähren und damit quasi die Welt retten könnten?

Ich bin immer skeptisch, wenn eine bestimmte Massnahme als «die Rettung vor dem Klimawandel» dargestellt wird. Die einfache und günstige Massnahme gibt es nicht, aber jeder vernünftige Vorschlag – wie auch dieser – hilft. Solche Versprechungen lenken jedoch von der Tatsache ab, dass ohne schnelle und vollständige Elimination der fossilen Brennstoffe, Klimastabilität unerreichbar ist. Also: Neben all den sinnvollen Massnahmen bleibt die Abkehr von Kohle, Öl und Gas und der Ersatz durch erneuerbare Energien die Top-Priorität!

Aufschwung dank Meeresalgen

FAIRMED engagiert sich seit drei Jahren in den Dörfern Valaipadu, Kiranchi und Veravil. Im Rahmen des Gesundheitsprojekts Vaiharai schult FAIRMED das Gesundheitspersonal in vernachlässigten Tropenkrankheiten wie Lepra, leitet Selbsthilfegruppen für Frauen, unterstützt Menschen mit Behinderungen und die Bevölkerung beim Anbau von Meeresalgen. Der zuständige FAIRMED-Mitarbeiter Medoshan Pereira erzählt.

FAIRMED vor Ort: Wie sind die Dörfer zur Algenzucht gekommen?

Medoshan Pereira: 2012 hat die Firma Hayleys den Anbau von Meeresalgen in die drei Dörfer gebracht. So haben die Bewohner gelernt, Meeresalgen zu züchten, was einen beachtlichen Cashflow in die Dörfer gepumpt hat. Selbst die sri-lankische Regierung ist überrascht und überlegt nun, weitere Küstenabschnitte für den Anbau von Meeresalgen zu prüfen.

Warum ist FAIRMED in die Algenzucht involviert?

Bis vor drei Jahren hat eine kleine Organisation die Dorfbewohnenden beim Algenanbau unterstützt. Als sie sich zurückziehen musste, hat die Organisation uns angefragt, ob wir die Lücke füllen können. Da die Gesundheitsversorgung im Gebiet (siehe Seiten 8–9) schwach ist und direkt zusammenhängt mit einem sicheren Einkommen der hiesigen, abgelegenen lebenden Bevölkerung, haben wir uns entschieden, die Algenproduktion zu unterstützen.

Wie genau unterstützt FAIRMED den Anbau von Algen?

Die Materialien, die Firma Hayleys ursprünglich für den Algenanbau bereitgestellt hatte, waren durch Monsunregen und Überschwemmungen stark beschädigt. So haben wir die neuen Netze, Bojen, Planen und Seile finanziert.





Ein Tag im Leben der Algenzüchterin Mary Janani

Die 39-jährige Mary Janani ist verheiratet, Mutter zweier Kinder im Alter von 12 und 16 Jahren und arbeitet seit 12 Jahren als Algenbäuerin.

FAIRMED vor Ort: Kannst du uns erzählen, wie die Algenzucht in deinem Dorf begonnen hat?

Ein Mitarbeiter von Hayleys hat mitten im Dorf einen Schuppen aufgestellt, ist auf uns zugekommen, hat uns von der Verwendung von Algen erzählt und wie man sie zum Beispiel zur Herstellung von Gelees verwenden kann. Wir wurden im Anbau geschult und machen das seitdem kontinuierlich.

Wie lange bist du am Tag im Meer, um Algen anzubauen?

Ich gehe um 8 Uhr morgens ans Meer, nachdem ich hier fertig gekocht und meine Tochter zur Schule geschickt habe. Ich komme um 12 Uhr zurück, fahre dann um 14 Uhr wieder und bleibe bis 18 Uhr am Meer.

Bist du jeden Tag so lange im Wasser?

Nicht unbedingt jeden Tag, aber mindestens alle paar Tage. Es ist Rotationsarbeit: Wir setzen die Algen ins Meer, drehen sie um, entfernen den Schmutz, der sich angesammelt hat, schleppen die Algen wieder ein und trocknen sie. An einigen Tagen braucht das viel Zeit, aber nicht an allen.

An wie vielen Tagen im Monat bist du mit dem Algenanbau vollzeitbeschäftigt?

Etwa vier bis fünf Tage, es kommt darauf an. Wir gehen jeden Tag ins Meer, aber während die Algen wachsen, müssen wir nur den Schmutz von ihnen entfernen, was nicht allzu viel Zeit in Anspruch nimmt – morgens und abends höchstens eine Stunde. Aber alle 18 bis 30 Tage, abhängig von den saisonalen Wetterbedingungen, sind wir Vollzeit am Meer, abgesehen von den Kochzeiten im Haushalt.

Wann stehst du an einem durchschnittlichen Tag auf und wann gehst du ins Bett?

Ich stehe um vier Uhr morgens auf, erledige Haushaltsaufgaben, koche sowohl Frühstück als auch Mittagessen, helfe meiner Tochter beim Packen für die Schule und bin dann um acht Uhr morgens am Meer. Nach 18 Uhr helfe ich meiner Tochter bei den Hausaufgaben, esse zu Abend und gehe dann um 22 Uhr ins Bett.

Wenn es um Arbeitsmöglichkeiten für Frauen in euren Dörfern geht, gibt es die Algenzucht. Gibt es noch andere Möglichkeiten, hier als Frau Geld zu verdienen?

Manche Frauen schneiden. Andere betreiben Landwirtschaft – oder besser gesagt, sie bauen Gemüse aus ihren kleinen Hausgärten an. Es gibt nicht allzu viele Möglichkeiten.

Und die Männer?

Sie sind hauptsächlich Fischer. Einige verrichten Maurer- und Bauarbeiten, wenn sie Aufträge bekommen, das ist aber eher selten, da wir sehr weit von der Stadt entfernt leben.

Wieviel verdient ihr am Algenanbau?

Wir haben als Dorfbewohner keine Verhandlungsmacht mit den Algen-Unternehmen. Unser momentaner Abnehmer Marine Lanka zahlt uns 250 sri-lankische Rupien pro Kilogramm getrockneter Algen, und in Colombo verkaufen sie das Kilo für 1500 Rupien weiter. Es ist uns nicht gelungen, einen besseren Preis zu verhandeln, obwohl wir extra Trockengestelle angeschafft haben, weil sie uns sagten, die Algen, die wir auf Planen auf dem Strandboden trockneten, seien zu schmutzig. Nun verkaufen wir die nassen Algen für 60 Rupien pro Kilogramm, das ist für uns kostengünstiger, denn es braucht acht bis neun Kilogramm nasse Algen, um ein Kilogramm trockene Algen herzustellen.

Wie erlebst du FAIRMEDs Unterstützung beim Algenanbau?

FAIRMED hat uns sehr geholfen. Nicht nur, dass wir endlich die abgenutzten, kaputten Arbeitsgeräte ersetzen konnten, auch die fachkundige Begleitung bei der Organisation als Kollektiv ist hilfreich für uns. Der FAIRMED-Mitarbeiter Medoshan Pereira besucht unser Algen-Kollektiv regelmässig, macht mit uns Übungen zur Stärkung der Gemeinschaft. So ist sichergestellt, dass wir gut funktionieren, uns regelmässig treffen, verantwortungsbewusst und transparent handeln, so dass wir uns als Gemeinschaft weiterentwickeln können.

Können Algen die Welt retten?

Algen gelten als vielversprechende grüne «Technologie», um globale Krisen in den Bereichen Klima, Ernährung und Energie zu bewältigen. Sie gelten als Superhelden der Meere, da sie CO₂ 50-mal effizienter binden können als Landpflanzen. Meeresalgen produzieren etwa die Hälfte des weltweiten Sauerstoffs. Die Pflanze könnte der Superfood der Zukunft werden: Sie ist reich an Protein, Vitaminen, Mineralien und Omega-3-Fettsäuren. Da der Anbau von Algen weder Ackerland, Pestizide noch Frischwasser benötigt, ist ihr Anbau extrem nachhaltig.

<https://www.safeseaweedcoalition.org/>



Die Gesundheitsversorgung in Kilinochchi – Fragen an den leitenden Arzt des Divisionsspitals Poonakary

Dr. T. Dushyanthan leitet seit fünf Jahren das Divisionsspital in Poonakary, die am nächsten gelegene Gesundheitseinrichtung für die Dörfer Valaipadu, Kiran-chi und Veravil, Kilinochchi.

FAIRMED vor Ort: Wie arbeiten Sie mit FAIRMED zusammen?

Dr. T. Dushyanthan: Ich nehme regelmässig an den Aufklärungsprogrammen teil, die FAIRMED für uns Ärzte und die Pflegefachleute zu vernachlässigten Tropenkrankheiten durchführt. In den letzten Monaten habe ich besonders eng mit der Organisation zusammengearbeitet, als es um die Identifizierung von Leptospirose* und Lepra in den Gemeinden hier ging. Wir führen hier auch regelmässig Sensibilisierungsschulungen zu solchen Krankheiten durch, sowohl für medizinisches Personal als auch für Dorfmitglieder, die von FAIRMED unterstützt werden.

Warum ist die Identifizierung von Rattenfieber (das nicht zu den vernachlässigten Tropenkrankheiten gehört, Anmerkung der Redaktion) wichtig?

Besonders die Landwirte sind anfällig dafür, weil sie barfuss auf schlammigen, wässrigen Feldern laufen. Um das Bewusstsein für das Rattenfieber zu schärfen, gehen wir direkt in die Dörfer und sprechen die Menschen an, anstatt von ihnen zu verlangen, dass sie zu uns kommen. FAIRMED ist die Organisation, die das ermöglicht. Sie schult zuerst die Ärzte und das medizinische Schlüsselpersonal, und dann ermöglichen sie es uns, direkt in den Gemeinden zu sensibilisieren.

Wie hoch ist die Prävalenz von Lepra in Kilinochchi?

Sie ist eigentlich ziemlich niedrig, unser Hauptproblem ist aber, dass die Menschen aus Angst vor dem Stigma nicht zum Arzt gehen. Wenn Symptome auftreten, versuchen sie, die Anzeichen der Krankheit so lange wie möglich zu verbergen. Das ist verheerend, denn Lepra wäre im Frühstadium verhältnismässig einfach zu behandeln. Unbehandelt führt Lepra bei den Betroffenen zu schweren Nervenschäden und Behinderungen. Die Betroffenen verlieren ihr Augenlicht und das Gefühl in Händen und Füssen. Im schlimmsten Fall führt Lepra zum Verlust ganzer Gliedmassen. FAIRMED bildet das medizinische Personal in der Früherkennung und Prävention von Lepra aus, so dass wir die Menschen für Lepra sensibilisieren können. Wir ermuntern sie, medizinische Hilfe anzunehmen, Tests durchzuführen und Ansteckungsketten zu durchbrechen, indem wir Angehörige und Nachbarn von Erkrankten testen.

Arbeiten Sie noch in anderen Bereichen mit FAIRMED zusammen?

FAIRMED ist die einzige Hilfsorganisation im Norden Sri Lankas, die sich im Gesundheitsbereich engagiert. Sie leistet eine unschätzbar wertvolle Arbeit, um die Lücken in der Gesundheitsversorgung zu schliessen. Besonders

bei den unterprivilegierten Gemeinschaften sorgt FAIRMED dafür, das Bewusstsein für Krankheiten zu schärfen. Aber auch in der Verbesserung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung ist FAIRMEDs Einsatz nicht mehr wegzudenken! Nicht nur die Menschen mit Behinderungen aus dem Krieg werden unterstützt, sondern auch die Jugendlichen im Norden.

Warum brauchen die Jugendlichen Unterstützung?

Ihnen fehlt häufig ein sicheres Umfeld, in dem sie sich entwickeln können. Das kann in zwei extreme Richtungen gehen: Entweder sie sind die ganze Zeit unbeaufsichtigt zu Hause, weil beide Eltern zur Arbeit gegangen sind, oder sie werden im Gegenteil von ihren Eltern so sehr überwacht, dass sie kaum einen Schritt allein unternehmen dürfen. FAIRMED hat in Jaffna und Kilinochchi Jugendzentren aufgebaut, in welche die Jugendlichen nach der Schule kommen, spielen, Sport treiben, sich aber auch beraten lassen können. So können die grössten Probleme der Jugendlichen im Norden – Drogen sucht, Schulabbruch, Teenagerschwangerschaft – angesprochen und durchbrochen werden.

Rattenfieber

Rattenfieber, nicht zu verwechseln mit dem Rattenbissfieber, ist eine Variante der Leptospirose. Bei dieser Zoonose werden Bakterien der Gattung *Leptospira* über Urin, Blut oder Gewebe von infizierten Tieren auf den Menschen übertragen. Die Symptome bei erkrankten Menschen sind grippeähnlich, können aber auch zum Tod führen.

Zum Projekt:

Mit dem Gesundheitsprojekt «Vaiharai» (tamilisch für Morgenröte und Hoffnung) im Norden Sri Lankas haben wir seit Projektstart Anfang 2023 bereits vieles erreicht.

Mit Ihrer Unterstützung ist es uns gelungen, die Gesundheitsversorgung von benachteiligten Menschen in den Bezirken Jaffna und Kilinochchi massgeblich zu verbessern. Das Gesundheitspersonal ist geschult darin, wie wichtig die Bekämpfung und rechtzeitige Behandlung von vernachlässigten Tropenkrankheiten wie zum Beispiel Lepra ist. Menschen mit Behinderungen haben leichteren Zugang zu Hilfsmitteln, Unterstützung und Selbständigkeit. Alleinstehende Frauen haben mehr Chancen, für ihre Familien zu sorgen. Abgelegene lebende Menschen haben bessere Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten.

Wie geht es eigentlich Gnanamma und Sebastian?



Gnanamma, die durch eine Bombe im Krieg schwerste Verbrennungen am ganzen Körper erlitten hat (wir berichteten im Magazin September 2024), betreibt mit Unterstützung von FAIRMED und zusammen mit anderen kriegsverletzten Frauen eine Gärtnerei in Kilinochchi. «Ich bin FAIRMED sehr dankbar, bekommen wir Unterstützung beim Transport ins Spital, bei der Physiotherapie und bei Fragen rund um unsere Gärtnerei. Dank der Unterstützung von FAIRMED können wir nun Geld verdienen und stehen auf eigenen Füssen!»



Sebastian Satheeskumar aus Kilinochchi ist seit dem Krieg querschnittgelähmt. Seinen Kiosk (wir berichteten im September 2024) kann er inzwischen nicht mehr betreiben, sein Sohn hat das Geschäft übernommen. «Mein Zustand hat sich verschlechtert, im Moment liege ich die ganze Zeit», sagt Sebastian. «Zum Glück hilft mir FAIRMED, die komplizierten Behandlungen sicherzustellen und zu schauen, dass ich Schmerzmittel bekomme. Auch die regelmässigen Gespräche bei Hausbesuchen helfen mir, nicht zu verzweifeln und die Hoffnung nicht zu verlieren!»

Von Ayurveda bis Tollwut – Wissenswertes für die Reise nach Sri Lanka

Dr. med. Anna Eichenberger, Reisemedizinerin am Inselspital Bern, erklärt, was in die Reiseapotheke gehört, wenn eine Reise nach Sri Lanka ansteht, warum sie selber dorthin reisen möchte und was sie über die uralte Heilmethode des Ayurveda denkt.

FAIRMED vor Ort: Was würden Sie zur Vorbeugung von Krankheiten in Ihren Koffer packen, bevor Sie nach Sri Lanka reisen?

Anna Eichenberger: Ich würde unbedingt einen Mückenspray für Haut und Kleider mitnehmen, Sonnencreme, ein Fieberthermometer, Desinfektionsmittel und Verbandsmaterial sowie eine Reiseapotheke mit Paracetamol gegen Fieber und Schmerzen, Elektrolytpulver oder Bouillon im Fall von Durchfall, ein Antiallergikum und etwas gegen Reisekrankheit. Ich persönlich packe ausserdem immer ein kleines Ragusa fürs Gemüt ein. Wer persönliche Medikamente braucht, ist gut beraten, diese im Handgepäck mitzuführen mitsamt einer Liste, die vom Arzt ausgestellt ist – sonst könnte es am Zoll zu Problemen kommen.

Waren Sie bereits in Sri Lanka?

Selber war ich leider noch nie im Land, aber es steht weit oben auf meiner Wunschliste! Ich habe schon viele Reiseberatungen für Sri Lanka gemacht. Ausserdem ist eine gute Studienfreundin als kleines Kind aus Sri Lanka nach Deutschland geflohen. Sie hat von ihren Eltern viele Rezepte übernommen und ist selber eine ausgezeichnete Köchin, so dass ich schon oft in den Genuss von herrlich schmeckenden Spezialitäten aus Sri Lanka gekommen bin. Eine andere Freundin weilt gerade mit ihrer Familie samt zwei Kindern in Sri Lanka und schwärmt. Wegen des Zyklons mussten sie die Reise anpassen, blieben aber im Land, um das Land auf diese Weise zu unterstützen. Diese Freundin hat mir vor kurzem geschrieben, sie sei froh um meinen Rat für die Tollwutimpfung, da sie überall ständig Hunde, Katzen und andere Tiere um sich herum hätten. Das einzige, was ihr offenbar bisher in ihrer Reiseapotheke in Sri Lanka fehlte, war ein Mittel gegen Reisekrankheit – dieses hätte sie auf einer Bootstour, um Delfine zu sehen, brauchen können.

Welche Impfungen empfehlen Sie Sri Lanka-Reisenden?

Zum einen sollten die Grundimpfungen gemäss Schweizerischem Impfplan überprüft und gegebenenfalls aufgefrischt werden – dazu zählen zum Beispiel die Impfungen gegen Wundstarrkrampf und Masern. Spezifisch für die Reise sollte sicher eine Impfung gegen Hepatitis A gemacht werden. Weiter wird eine Impfung gegen Typhus empfohlen, wenn längeren Aufenthalte und Besuche von lokalen Freunden und Verwandten geplant sind,

und eine Impfung gegen Japanische Enzephalitis, wenn ein Aufenthalt von mehr als vier Wochen in ländlichen Gebieten geplant ist. Bei aktuellen Ausbrüchen ist die neu erhältliche Impfung gegen das von Mücken übertragene Chikungunya-Fieber und – insbesondere bei früher durchgemachtem Dengue-Fieber und länger geplantem Aufenthalt – eine Impfung gegen Dengue zu empfehlen. Die Impfung gegen Tollwut ist eine Ermessensfrage. Das Virus wird durch den Biss oder Kratzer von Tieren wie streunenden Hunden übertragen und kann zum Tod führen. Im Fall eines Bisses kann viel Stress entstehen, da dann eine Impfung mit einem Passiv- und Aktivimpfstoff innerhalb von 24 Stunden empfohlen wird, was logistisch eine grosse Herausforderung sein kann.

Was sind die häufigsten Erkrankungen, denen Sie bei Menschen, die aus Sri Lanka zurückkehren, begegnen?

Wir sehen häufig Durchfallerkrankungen, Hautinfektionen oder ab und zu auch durch Mücken übertragene Erkrankungen wie Dengue-Fieber.

Was halten Sie von der Heilmethode Ayurveda, für die viele Touristinnen und Touristen nach Sri Lanka fahren?

Ich finde Ayurveda eine sehr spannende alternative Heilmethode, die viel Gutes bewirken kann. Das Prinzip von Ganzheitlichkeit und Gleichgewicht von Körper, Geist und Seele ist vielleicht das, was in der Schulmedizin manchmal zu kurz kommt. Auch die Ernährung und Massagen sind hierbei ein sehr schöner Bestandteil. Ich würde Ayurveda gerne ausprobieren, wenn ich in Sri Lanka wäre.

Was möchten Sie gern noch sagen, wonach ich nicht gefragt habe?

Wichtig ist sicher, sich vor der Reise rechtzeitig für die Reiseberatung anzumelden. Ich würde Ihnen auch empfehlen, sich bei der App «Travel Admin» des eidgenössischen Amts für auswärtige Angelegenheiten EDA zu registrieren.

Packliste für die Reiseapotheke

- ☐ Mückenspray für Haut und Kleider
- ☐ Sonnencreme
- ☐ Fieberthermometer
- ☐ Desinfektionsmittel
- ☐ Paracetamol gegen Fieber
- ☐ Elektrolytpulver
- ☐ Antiallergikum
- ☐ Mittel gegen Reisekrankheit
- ☐ Persönliche Medikamente mit ärztlicher Bestätigung
- ☐ Ragusa



Empfohlene Impfungen für Sri Lanka*

- ✓ Auffrischung der Grundimpfungen wie Wundstarrkrampf und Masern
- ✓ Hepatitis A
- ✓ Typhus*
- ✓ Japanische Enzephalitis*
- ✓ Chikungunya-Fieber**
- ✓ Dengue*
- ✓ Tollwut*

*abhängig von Dauer/Art der Reise (und für Dengue insbesondere bei früher durchgemachter Infektion)

** bei aktuellen Ausbrüchen

Reise-App des EDA

Herunterladen, registrieren und Reise erfassen: Mit diesen einfachen Schritten sind Reisende aus der Schweiz sicher auf Reisen. Das eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA kontaktiert die Reisenden im Krisenfall und versorgt sie mit wichtigen Informationen. In der App können auch Sicherheitshinweise, Checklisten, Dokumente, Routen und Kontakte abgespeichert werden.



www.eda.admin.ch/traveladmin-de

Reisemedizin am Inselspital Bern
Poliklinik für Infektiologie
Anna-Seiler-Haus, Freiburgstrasse 20, 3010 Bern
031 632 25 25



Impf- und Reisemedizin
Inselspital Bern

Die traditionelle Heilmethode Ayurveda

Ayurveda heisst in Sanskrit die Wissenschaft des Lebens. Die rund 2000-jährige Heilmethode stammt ursprünglich aus Indien und basiert auf der Harmonie der drei Lebensenergien, den sogenannten «Doshas», die Vata, Pitta, und Kapha heissen. Um die drei Energien ins Gleichgewicht zu bringen, kommen beim Ayurveda Massagen, Kräuter, Ernährung, Yoga und Meditation zum Einsatz. Der Fokus von Ayurveda liegt nicht auf den Symptomen von Krankheiten, sondern auf deren Ursachen, und bezieht Körper, Geist und Spiritualität ein.



Anna Eichenberger, Reisemedizinerin am Inselspital Bern

Fake News? Zwischen Zwangssterilisierung und Selbstbestimmung

Die drei abgelegenen Dörfer Valaipadu, Kiranchi und Veravil, über die wir auf den Seiten 4 bis 9 berichten und die im kargen Sumpfgebiet der Nordwestküste in Kilinochchi liegen, haben 2012 internationale Schlagzeilen gemacht. Wie die tamilische Journalistin Thulasi Muttulingam, die für uns die Recherchen und Interviews für dieses Magazin gemacht hat, berichtet, war die weltweite Berichterstattung über den Skandal um die Zwangsverhütung bei Frauen in Kilinochchi verzerrt.

Wie Thulasi Muttulingam erzählt, habe die internationale Medienberichterstattung auf falschen Informationen beruht: «Die Welt- presse erzählte, singhalesische Ärzte hätten die tamilischen Frauen in den Dörfern zur Verhütung gezwungen. Die Situation war ganz anders, was ich aus erster Hand weiss, da ich zu diesem Zeitpunkt als Journalistin für die Zeitung «Daily Mirror» in Colombo im Einsatz war. Die drei Dörfer waren nach Ende des Bürgerkriegs vollständig zerstört, es gab keinen Strom, kein Wasser, Hunger, bitterste Armut, kein Spital und keine Gesundheitsversorgung mehr», führt Thulasi Muttulingam aus. «Die Männer, die als Fischer arbeiteten, brachten kaum genug Geld nach Hause, viele verfielen dem Alkoholismus, zahlreiche Mütter begingen Selbstmord, einige töteten auch ihre Kinder, weil sie keine Chance sahen, sie zu ernähren. Andere Mütter starben bei der Geburt, weil sie unterernährt waren und nicht medizinisch begleitet wurden.»

Lügen aus Angst vor Gewalt

«Aus dieser verzweifelten Lage heraus baten Frauen aus den drei Dörfern die Ärzte bei einer lokalen Gesundheitsuntersuchung, ihnen Verhütungsimplantate in die Arme einzusetzen», fährt Thulasi Muttulingam fort. «Einige der Ehemänner, die tagsüber, als die medizinischen Untersuchungen abgehalten wurden, am Fischen auf dem Meer waren, gerieten am Abend in Wut, als sie erfuhren, dass ihre Frauen die Verhütungssache selber in die Hand genommen hatten, und schlugen ihre

Frauen. Deshalb griffen manche der Frauen zur Notlüge und sagten, sie seien von den Ärzten zur Verhütung gezwungen worden – um sich vor weiterer Gewalt ihrer Männer zu schützen!»

Tamilischer Arzt kämpft für die Rettung von Frauenleben

«Diese Falschinformationen führten zu einem internationalen Skandal, bei dem Petitionen bis nach Genf geschickt wurden, die katholische Kirche schaltete sich ein, und der Vorsitzende der Organisation Groundviews stufte die Ereignisse als Hindu-Völkermord an den Christen ein», erzählt Thulasi Muttulingam weiter. «Der damalige Gesundheitsminister von Kilinochchi, Dr. Karthikeyan, der die Verhütungsaktionen in den Dörfern beaufsichtigt hatte, war ein tamilischer Arzt, der seine eigene Frau während dem Krieg bei der Geburt verloren hatte und es sich als seine persönliche Mission geschworen hatte, die Müttersterblichkeit in der Region zu senken. Und dank ihm ist es tatsächlich gelungen, die Müttersterblichkeit in der abgelegenen, unterernährten Region innerhalb von nur drei Jahren nach Kriegsende zu senken!»

Die Dörfer erstrahlen in neuem Glanz

Als Thulasi Muttulingam 2025 in die Dörfer Valaipadu, Kiranchi und Veravil reist, um Interviews für dieses Magazin zu führen, ist sie überrascht: «Die Autofahrt dauert zwar von der Stadt Kilinochchi aus immer noch mehr als eine Stunde und führt durch gespensti-



sches Niemandsland, kilometerlange kalkhaltige Sümpfe, aber als wir uns dem Dorf näherten, sah ich üppiges Grün, die satten Farben tropischer Blumen und Früchte, eine Szenerie von bunt bemalten Häusern inmitten wunderschön angelegter Hausgärten. Kinder rannten herum und spielten fröhlich, und mir schien, sie hatten die richtige Grösse und das richtige Gewicht für ihr Alter – ganz im Gegensatz zu den ausgezehnten, gebückten Gestalten inmitten einer verwüsteten Landschaft mit baufälligen Hütten, die ich zehn Jahre zuvor angetroffen hatte.»



Mary Janani in der Kirche von Valaipadu beim Gebet. Ihr Dorf gehört zu einer katholischen Enklave.



Thulasi Muttulingam

Die Tamilin Thulasi Muttulingam wurde in Jaffna geboren, flüchtete mit ihrer Familie im Bürgerkrieg auf die Malediven und ist nach Ende des Kriegs wieder nach Jaffna zurückgekehrt. Sie arbeitete als Journalistin unter anderem für die renommierte Tageszeitung «Daily Mirror» in Colombo, ist heute Englischlehrerin und freie Journalistin und hat für FAIRMED 2023 und 2025 Interviews mit den Menschen aus den FAIRMED-Projekten in Sri Lanka geführt.





«Empowerment ist das A und O jeder Hilfe»

Marc Matter ist Dozent für Wirtschaftsenglisch und Leiter des Sprachenzentrums an der Hochschule für Wirtschaft in Freiburg. Er lebt mit seiner Familie in Ittigen bei Bern und ist FAIRMED-Unterstützer. Der 55-Jährige erzählt, was für ihn bei einer nachhaltigen Gesundheitsversorgung wichtig ist und was er selber tut, um gesund zu bleiben.

FAIRMED vor Ort: Warum engagieren Sie sich für FAIRMED?

Marc Matter: Grundsätzlich freut und ermutigt mich die Arbeit von FAIRMED sehr. Von den vielen guten Dingen, die FAIRMED tut, überzeugt mich vor allem, dass FAIRMED Gesundheitshelfende vor Ort ausbildet. Für mich ist solches Empowerment das A und O jeder Hilfe: Wenn benachteiligten Menschen etwas ermöglicht werden kann, das sie selbst bestimmen, gestalten und entwickeln können, wenn wir diese Tätigkeiten dann nicht mehr kontrollieren, sondern die Menschen selbst dies tun. Denn sie wissen ja am besten, was wie gemacht werden soll, wie die Hilfe in ihrem Lebensbereich aussehen soll und was die Menschen vor Ort brauchen.

Tatsächlich funktionieren die Gesundheitsprojekte von FAIRMED nach diesem Prinzip. Warum ist es Ihnen wichtig, dass auch arme und benachteiligte Menschen eine faire Gesundheitsversorgung bekommen?

Ich finde das einfach nur gerecht. Gründe dafür gibt es viele, zum Beispiel Mitmenschlichkeit, Empathie und Ethik. Aber vielleicht geht mein Anliegen für eine faire Gesundheitsversorgung für arme und benachteiligte Menschen auch auf persönliche Erlebnisse zurück. Anfang der Neunzigerjahre, kurz nach dem Fall des rumänischen Diktators Nicolae Ceaușescu, konnte ich beim Unterstützen einer Hilfsorganisation im zerstörten Land hautnah miterleben, was es für die Menschen dort hiess, mittellos, benachteiligt, unterdrückt und krank zu sein. Das hat mich zutiefst erschüttert. Es liegt nur eine relativ kleine Distanz zwischen der Schweiz und Rumänien, aber die Möglichkeiten, welche die Menschen in diesen zwei Ländern hatten, hätten unterschiedlicher nicht sein können. Diese Erfahrung motiviert mich bis heute, mich für Organisationen zu engagieren, die sich für die Bekämpfung von Armut und sozialer Ungerechtigkeit und

für eine faire Gesundheitsversorgung stark machen. Oder auch anders gesagt: Organisationen, die dazu beitragen, dass der Zugang zu Ressourcen und Möglichkeiten auch für andere erreichbar und greifbarer wird.

Warum ist Ihnen die faire Gesundheitsversorgung wichtig?

Weil mich dünkt, dass wir auf sehr vielen Ebenen etwas bewirken können, wenn wir die Gesundheitsversorgung von vernachlässigten Menschen verbessern. Den Menschen geht es dank einer verbesserten Versorgung nicht einfach «nur» gesundheitlich besser, sondern sie bekommen damit auch neue Möglichkeiten, Wege tun sich auf. Eine Frau, die ein gesundes Kind zur Welt bringt, kann sich später eventuell auch besser um dessen Entwicklung und Ausbildung kümmern. Jemand, der wieder sieht, hat ganz neue Möglichkeiten zu arbeiten und am Leben teilzunehmen. Mit oft nur kleinem Aufwand lässt sich mit einer medizinischen Grundversorgung also viel ausrichten. Auch wenn ich allen Menschen in der Schweiz oder in den wohlhabenden Ländern ganz allgemein die bestmögliche Gesundheitsversorgung von Herzen gönne, finde ich es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, dass man in Teilen der Welt so viel Geld für eine hochtechnisierte Medizin ausgeben kann, während so viele Menschen in Ländern Asiens und Afrikas vergeblich auf das lebensrettende Antibiotikum, den Wundverband, die schützende Impfung oder das ersehnte Schmerzmittel warten müssen.

«Mit oft nur kleinem Aufwand lässt sich mit einer medizinischen Grundversorgung also viel ausrichten.»

Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Gesundheit?

Ich habe einige Jahre in den Fussstapfen meines Vaters als Sport-Masseur gearbeitet. Ich weiss, welche tiefe Wirkung manuelle Therapien haben können und konnte oft Genesungsprozesse direkt mit meiner Tätigkeit unterstützen. Ich habe mich immer sehr darüber gefreut, wenn es Menschen mit der Zeit besser ging. Ein weiterer Anknüpfungspunkt mit dem Thema Gesundheit ist, dass ich selbst aufgrund einer Blutgerinnungsstörung auf ein Medikament angewiesen bin. Es ist für mich relativ einfach, diese Störung selbst zu regulieren, und mir ist bewusst, dass mein Leben, wenn ich in einem afrikanischen Land leben würde, ganz anders aussehen könnte – oder dass ich gar nicht leben würde. Und vielleicht noch ein weiterer Punkt: Als meine Kinder noch klein waren – und auch heute noch – leide ich immer voll mit, wenn sie an etwas erkranken, auch wenn dies nur ein tagelang anhaltender Husten ist. Ich empfinde es immer als grosse Erleichterung, mich dann fachmännisch von unserer Kinder- Jugendärztin beraten zu lassen.

Neue Kampagne gegen lymphatische Filariose in Nepal



Mehr als eine halbe Milliarde Menschen weltweit leben mit der ständigen Bedrohung durch lymphatische Filariose (LF) – eine Armutskrankheit, die oft unsichtbar beginnt und Leben für immer verändert. Übertragen durch Mücken, führt sie ohne rechtzeitige Behandlung zu massiven Schwellungen der Gliedmassen. Was folgt, sind lebenslange, unheilbare Behinderungen, Ausgrenzung und grosses persönliches Leid.



Auch 2026 wird FAIRMED im Einsatz sein: In sechs Gemeinden des Distrikts Jhapa in der Provinz Koshi werden wir die Regierung bei der Massenbehandlungskampagne unterstützen. Gemeinsam konnten FAIRMED und die nepalesische Regierung bereits mehr als 2,5 Millionen Menschen vor lymphatischer Filariose schützen – und damit Hoffnung auf ein Leben ohne Angst, Schmerz und Ausgrenzung schenken.



Willkommen, Nadine Küng!

Die 34-Jährige Baselbieterin, die in Genf internationale Beziehungen und in Schweden humanitäre Hilfe studiert hat, war in den letzten zehn Jahren für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und andere Organisationen an Krisenherden auf der ganzen Welt im Einsatz. Seit dem 1. Januar 2026 wirkt sie als Verantwortliche für die FAIRMED-Programme in Sri Lanka und für die Evaluation der FAIRMED-Projekte und ihrer Wirkung weltweit.



Nadine Küng verhandelte mit bewaffneten Gruppen, besuchte Gefangene und half bei der Suche nach Vermissten. «Nach über zehn Jahren im Ausland, in denen ich für meine Einsätze alle 12 bis 18 Monate das Land wechselte, wünschte ich mir, wieder näher bei meiner Familie zu sein. Dass ich nun bei FAIRMED eine Stelle gefunden habe, bei der ich von der Schweiz aus in der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten kann, ist ein Glücksfall für mich.» Die Einsätze im Ausland seien nicht immer einfach gewesen, da in den letzten Jahren die nötigen Mittel knapper wurden, die Probleme aber nicht weniger. «Nun freue ich mich, dass ich für eine Organisation wie FAIRMED arbeiten kann, die sich auf die Gesundheitsver-

Neues Gesundheitszentrum in der Zentralafrikanischen Republik



FAIRMED hat gemeinsam mit der Bevölkerung und den Gesundheitsbehörden vor Ort in Bobélé in der Zentralafrikanischen Republik ein neues Gesundheitszentrum aufgebaut.

Das Gesundheitsprojekt von FAIRMED in Bobélé ist nun abgeschlossen und hat die Menschen vor Ort für die Prävention und Behandlung von vernachlässigten Tropenkrankheiten sensibilisiert, sagt Vanessa Konaté, die Verantwortliche für das FAIRMED-Programm in der Zentralafrikanischen Republik: «Wir freuen uns sehr, konnten wir den Bau eines Gesundheitspostens realisieren. Damit ist die Gesundheitsversorgung in Bobélé sichergestellt.»

sorgung konzentriert. Ich habe gesehen, dass in diesem Bereich in den kritischen Ländern mit vergleichsmässig wenig Mitteln viel erreicht werden kann. Und ich habe selbst erlebt, was es heisst, wenn die Grundversorgung nicht gewährleistet ist, etwa als ich mir im Tschad den Fuss brach – und es in der ganzen Provinz kein einziges Röntgengerät gab. Der Arzt im lokalen Spital vom Dorf Baga Sola sagte mir: «Ich kann dir eine Antibiotikumspritze oder ein Pflaster anbieten – mehr habe ich nicht!», erzählt Nadine Küng. In Sri Lanka habe sie noch nie gearbeitet. «Ich kenne das Land auf Distanz aus meiner Arbeit mit Angehörigen vermiss-

«Ich habe selbst erlebt, was es heisst, wenn die medizinische Grundversorgung nicht gewährleistet ist.»

ter Menschen in Konfliktgebieten. Nun bin ich gespannt, Sri Lanka von einer anderen Seite, aus Sicht der Gesundheitsversorgung, kennenzulernen. Und natürlich möchte ich in diesem Jahr herausfinden, wie ist für mich ist, nach so vielen Jahren wieder in der Schweiz zu leben!»

Gutes tun – auch übers eigene Leben hinaus

Möchten auch Sie sich über Ihr eigenes Leben hinaus für eine bessere Gesundheitsversorgung von benachteiligten Menschen einsetzen?



Erfahren Sie hier, wie Sie vorgehen können:

fairmed.ch/was-sie-tun-koennen/legate-und-erbschaften



Alle unsere Versände aus Papier, so auch dieses Magazin, sind auf Recyclingpapier gedruckt. Es heisst PerlenValue, wird von der einzigen Papierfabrik der Schweiz hergestellt, besteht aus hochwertigem Durchforstungsholz, Altpapier und Zellulose. Alle verwendeten Folien wie das Fenster des Couverts sind biologisch abbaubar.



Gesundheit für die Ärmsten